

Nachbetrachtungen zum Terfener Busunglück

Terfens (be). Nach einem derartigen Unglück wie es in Terfens passiert ist, bei dem ein Busfahrer ums Leben gekommen ist und etliche Schüler schwer verletzt wurden, wird gerne nach einem Schuldigen gesucht. Doch oftmals ist es eine Verstrickung mehrerer Faktoren.

Schon vor zwei Monaten hat das Kuratorium für Verkehrssicherheit festgestellt, dass sich der betreffende Straßenteil, auf dem sich das Unglück ereignete, in einem katastrophalen Zustand befindet. Von der Gemeinde wurde bereits eine zwölf Tonnen Beschränkung eingeführt.

Mit dem Baubezirksamt in Innsbruck gab es eine Befahrung und es wurde festgestellt, dass der Unterbau so schlecht ist, dass auch diese Belastung möglicherweise noch zu schwer sei.

Den Ausbau der Strecke, der etwa 35 Millionen Schilling kosten würde, kann sich die Gemeinde aber nicht leisten.

Erwin Bär wohnt am Umelberg, nicht weit vom Unglücksort entfernt. Seit zwei

Jahren schon macht er die Behörden auf die drohende Gefahr aufmerksam.

"Trotz der 12 Tonnen Beschränkung sind in den letzten beiden Monaten sicherlich 70 40-Tonner die Strecke gefahren", erklärte er.

"Dabei enthält die Strecke Steigungen, die mit dem Zirler Berg vergleichbar sind". Ausweichstrecke gibt es keine und die Lkw's müssen zu den, in diesem Gebiet angesiedelten Firmen. Solange die Straße nicht ausgebaut wird sieht Bär nur zwei Möglichkeiten: entweder kleiner Lkw's oder dass der Gegenverkehr gesperrt wird, sobald ein 40-Tonner die Strecke passiert.

Zum allseits geschilderten Unfallhergang meinte Bär: "Es heißt, dass der Busfahrer auf das Bankett gekommen wäre und dadurch abgestürzt sei.

Dazu muss man allerdings wissen, dass sich dort kein Bankett befindet. Es ist die Straße und dann sofort der Abgrund.

Jetzt bedauern alle den Vorfall, obwohl auch alle von der Problematik gewusst haben.